

einandersetzung mit den Halluzinationsthese von Lüdemann geführt. Nach Sch. »kann mit großer Wahrscheinlichkeit als historisch feststehend gelten:« der eindeutige Wechsel im Leben der Jünger, der zu einer Jahrhunderte andauernden Bewegung führte; die Tatsache, daß die Kirche diese Bewegung auf Kreuz und Auferstehung Jesu zurückführte; die Überzeugung der in 1Kor 15,5-8 Genannten, den aufgeweckten Jesus gesehen zu haben; die den Frauen zuteil gewordene Offenbarung am Grab Jesu.

Läßt sich mehr nicht sagen? Vom Historiker, der über Wahrscheinlichkeitsurteile nie hinauskommt, wohl kaum. Theologen sind aber nicht nur Historiker. Wie wäre es, wenn sie damit ernst machen, daß sich das Entscheidende des Lebens Jesu der historischen Nachfrage entzieht? Was würde es bedeuten, wenn nicht nur die Gleichnisse Jesu, sondern auch die Berichte von der Verkündigung und den Heilungen Jesu, von seinem Umgang mit Sündern und von Kreuz und Auferstehung die Leser auf eine einzigartige Weise in die Begegnung mit Gott hineinziehen, der sich durch Jesus offenbart? Erst auf dem Hintergrund eines solchen Verständnisses der Heiligen Schrift ist meines Erachtens der schöne Satz möglich, den Sch. am Ende des dritten Kapitels formuliert hat. Es würde manche mühsame historische Rekonstruktion zwar nicht überflüssig machen, aber doch relativieren.

Gerhard Hörster

Peter Stuhlmacher. *Wie treibt man Biblische Theologie?* Biblisch-theologische Studien 24. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1995. 96 S., DM 22,80

Der Band enthält die deutsche Fassung von Vorlesungen, die der Tübinger Neutestamentler P. Stuhlmacher 1993 in den USA und 1994 in Norwegen gehalten hat. Sie stellen weithin eine Zusammenfassung der Ausführungen dar, die St. im ersten Band seiner 1992 erschienenen *Biblischen Theologie des Neuen Testaments* vorgelegt hat (vgl. dazu *JETH* 9 [1995], S. 249-254). So ist die Darstellungs- und Argumentationsweise sehr komprimiert – bietet aber dadurch den Vorteil, daß der interessierte Leser, der sich nicht gleich in die Materie und ihre zahlreichen Einzelprobleme vertiefen will, hier eine Kurzdarstellung einer in sich äußerst komplexen und auch umstrittenen exegetisch-theologischen Thematik findet. – Im einzelnen geht es um folgende Problembereiche und ihre Entfaltung:

1. »Anlage und Durchführung einer Biblischen Theologie« (S. 13-25): *Grundlegend* für St.s Programm ist eine doppelte hermeneutische Einsicht: Erstens müssen in einer Biblischen Theologie die Texte ihrem Anspruch gemäß nicht nur als historische Quellen, sondern auch als Glaubenszeugnisse interpretiert werden, so daß sich hierbei historische und dogmatische Gesichtspunkte überschneiden. Zweitens muß der von den Anfängen der Kirche an zu beobachtenden engen Zusammengehörigkeit von Altem und Neuem Testament dadurch Rechnung getragen werden, daß jeder Kanonteil jeweils vom anderen her bzw. auf den anderen hin ausgelegt wird.

Die Position St.s im Rahmen der Prolegomena einer Biblischen Theologie kommt am stärksten bei der Frage nach der »Durchführung der biblisch-theologischen Fragestellung« zur Geltung. So ist es nach St. aufgrund seiner Einschätzung von Werden und Wirkung der Septuaginta nicht mehr möglich, von einer periodischen Trennung zwischen Altem und Neuem Testament zu sprechen, so daß es »höchst problematisch« wird, »das Neue Testament zeitlich und inhaltlich scharf vom Alten zu trennen« (S. 20). Weiter erhebt St. die Forderung, den Bezug des Neuen Testaments auf das Alte in seiner ganzen Breite zu erheben, was sich vor allem dahingehend äußert, daß »die traditionsgeschichtlich komplexen Beziehungen zwischen den beiden Testamenten vollständig« berücksichtigt werden (S. 22). Dabei ergibt sich als beherrschender Blickwinkel die neutestamentliche Christusbotschaft, an der auch die »wesenhafte Verbundenheit von Altem und Neuem Testament« sichtbar wird. Denn sie »ist durch und durch alttestamentlich formuliert und bezeugt das von dem einen Gott für Juden und Heiden gewirkte endzeitliche Heil«.

2. »Die Verkündigung Jesu und die neutestamentliche Christologie« (S. 26-39): St. entscheidet sich dafür, in der Biblischen Theologie mit der Verkündigung Jesu einzusetzen – womit die synoptischen Evangelien zum Ausgangspunkt der Darstellung werden. Bei der auf dieser Textbasis zunächst vorzunehmenden Rekonstruktion des Wirkens Jesu ist methodisch von einer weitgehenden historischen Zuverlässigkeit der Evangelientradition auszugehen, die auf einem Personal- und Traditionskontinuum zwischen vorösterlicher und nachösterlicher Zeit beruht. Unter diesen Voraussetzungen und der Berücksichtigung alttestamentlicher Zusammenhänge ist sowohl mit einem vorösterlichen Messiasbewußtsein und -bekenntnis als auch mit einem Sühntodverständnis bei Jesus zu rechnen. Die neutestamentliche Christologie entfaltet dann primär die soteriologischen Implikationen des Sühnetodes Jesu, wobei die von alttestamentlich-jüdischer sowie Jesu eigener Auferstehungserwartung her gedeuteten »Ostererscheinungen ... die neutestamentliche Bekenntnis- und Traditionsbildung verur-

sacht haben« (S. 37 – an dieser Stelle kommt es zu einem gewissen Widerspruch zum zuvor behaupteten vorösterlichen Ansatz jener Bekenntnis- und Traditionsbildung).

3. »Das Zeugnis des Paulus und der johanneischen Schule« (S. 40-59): Als dem ersten von zwei weiteren theologischen Hauptbereichen des Neuen Testaments wendet sich St. der *paulinischen Theologie* zu. Hier gilt als biblisch-theologischer Grundsatz: »Die Lehre des Apostels gründet ... in der Offenbarung des erhöhten Christus vor Damaskus, schließt sich aber der Formulierung nach an die ihm schon vorgegebene Bekenntnistradition an und führt diese durch die christologische Auslegung der Heiligen Schrift fort. Dementsprechend hat er das ihm aufgetragene Evangelium als Heilsbotschaft von der Gottesgerechtigkeit in Christus ausformuliert« (S. 42). Es gibt nach St. also auch hier ein Traditionskontinuum. Es reicht über das vorpaulinische Christentum, die Verkündigung Jesu und das antike Judentum in das Alte Testament zurück und kulminiert im sühnetheologischen Verständnis des Todes Jesu durch Paulus im Horizont des nahen Endgerichts.

Für die *johanneische Theologie* als dem zweiten hier zu nennenden Bereich sieht St. den biblisch-theologisch entscheidenden Beitrag in der Ausbildung der Logos-Christologie. Sie liegt im höchst entwickelten Stadium und in wirkungsgeschichtlich entscheidender Sicht in Joh 1,1-18 vor und besagt, daß sich Gott in dem mit ihm wesensgleichen Logos der Welt als Schöpfer und Erlöser offenbart, »so daß die Welt in dem Logos Gott begegnen und ewiges Leben empfangen darf« (S. 56). Dabei kann St. aufgrund der ihm eigenen Rekonstruktion der johanneischen Traditionsbildung eine Linie über 1Joh 1,1-4 zu Apk 19,11-16 zurückverfolgen, deren Wurzeln er in Weish 18,14-16 erblickt. – Das gemeinsame Bekenntnis der paulinischen und johanneischen Verkündigung lautet: Gott offenbart sich der Welt nur in Christus und eröffnet ihr durch den »Opfergang« und die Auferwekung seines Sohnes das endzeitliche Heil, das im Glauben ergriffen wird.

4. »Der christliche Kanon, seine Mitte und seine Auslegung« (S. 60-76): Die Arbeit der Biblischen Theologie ist nach St. erst dann vollständig getan, wenn sie abschließend elementare hermeneutische Fragestellungen bedenkt. Zu ihnen gehört die Frage nach dem biblischen Kanon, die St. dahingehend beantwortet, daß sich das Werden des hebräischen Alten Testaments, die Übersetzung und Ausformung der Septuaginta und die Ausbildung des Neuen Testaments christlicherseits miteinander verbunden und überschritten haben, so daß von einem vielschichtigen gemeinsamen »kanonischen Prozeß« beider Bibelteile gesprochen werden kann. Dieser Umstand sowie die zu er-

wartenden theologischen »Schwierigkeiten« sind der Grund dafür, daß dem Alten und dem Neuen Testament nicht jeweils eine eigene, selbständige Mitte zuerkannt werden dürfen. Vielmehr ist das Handeln des einen Gottes in Schöpfung, Erwählung Israels und dem Christusgeschehen, das dem Glaubensgehorsam die Teilhabe an der Gottesherrschaft eröffnet, die eine gemeinsame Mitte beider Testamente. Ihre »geisterfüllten Texte ... wollen im Geist ausgelegt werden« (S. 74). Deshalb muß die Auslegung sich nicht nur des Hilfsmittels historisch-kritischer Methoden bedienen, sondern darüber hinaus umgriffen werden von der Bereitschaft, sich der Offenbarung Gottes zu unterstellen. Nur so kann sie zu dem werden, was sie biblisch-theologisch sein soll: Wahrheitszeugnis von der rettenden »Offenbarung des einen Gottes in und durch Christus« (S. 75). – Den Abschluß des Buches bildet ein Gesamtüberblick über den Stand der Arbeit Biblischer Theologie und eine Zusammenfassung (S. 77-92).

Eine *kritische Würdigung* des Buches fällt m.E. außerordentlich schwer. Denn sie kann sich nicht nur an dem orientieren, was von evangelikaler Seite her an St.s Entwurf grundsätzlich zu begrüßen ist. Die Schwierigkeit der Beurteilung liegt darin, daß St. durch die ihm vorgegebene Begrenzung des Umfangs gezwungen ist, durchweg thetisch zu argumentieren. So kann die Darbietung von Prolegomena und Durchführung einer Biblischen Theologie des Neuen Testaments auf faktisch insgesamt 64 (!) Seiten wohl kaum mehr leisten als eine erste Einführung in die Position des Autors. Im einzelnen müßte nahezu überall sehr viel mehr gesagt werden, was St. in zahlreichen Veröffentlichungen zur Thematik – besonders im ersten Band seiner *Biblischen Theologie* – ja auch getan hat. Eine wirklich sachliche Auseinandersetzung mit seiner Position kann deshalb nicht unter Absehung von diesen Veröffentlichungen geschehen. Dafür ist aber hier nicht der Ort. Deshalb sollen im folgenden lediglich einige Anfragen geäußert werden:

Kann die Bestreitung einer zwischentestamentarischen Zeit wirklich das Gewicht tragen, das ihr auferlegt wird – nämlich ein traditionsgeschichtliches Kontinuum zwischen Altem und Neuem Testament zu gewährleisten, aufgrund dessen eine zeitliche und inhaltliche (!) Trennung beider Testamente nur noch sehr bedingt möglich ist? Droht hier nicht das grundlegend Neue des Christusgeschehens – insbesondere der Osterereignisse – zu einem lediglich innovativen Impuls im Rahmen einer gesamtbiblischen Traditionsgeschichte zu verbleiben? Daß hier Schwierigkeiten liegen, scheint auch aus dem oben (Punkt 2) bemerkten Widerspruch hervorzugehen. In diesem Zusammenhang wäre auch zu fragen, ob die vom Alten Testament herkommende sühnetheologische Deutung des Todes Jesu bei Paulus wirklich

so beherrschend im Vordergrund steht. Müßte hier nicht doch stärker in kreuzestheologischer und forensisch-juridischer Hinsicht differenziert werden? Analog wäre auch die Engführung der johanneischen Christologie auf den Logos-Aspekt und ihre traditionsgeschichtliche Herleitung zu hinterfragen. Diesbezüglich wird man auf den zweiten Band der *Biblischen Theologie* gespannt sein dürfen. Was die Frage nach der Mitte der Schrift angeht, überzeugt die kanonsgeschichtlich und dogmatisch (?) begründete Zurückweisung einer jeweils selbständigen Mitte beider Testamente nicht, weil hier der exegetisch-historische Aspekt zu stark ausgeklammert zu sein scheint.

Trotz dieser Anfragen im einzelnen ist der Entwurf St.s gerade für eine sich dem Wahrheits- und Offenbarungsanspruch der Bibel verpflichtet wissende Theologie von unschätzbarem Wert. Denn es geht in ihm letztlich um die Geltendmachung dieses Anspruchs für den heutigen Menschen als dem letzten Ziel aller Theologie. Das aber kann nur aus der existentiellen Betroffenheit von diesem geschichtlich bedingten Anspruch geschehen. Von daher halte ich auch die von St. befürwortete Synthese von historisch-kritischer und pneumatischer Exegese für eine angemessene und erstrebenswerte methodische Vorgabe.

Roland Gebauer

Weitere Literatur:

- * Markus Bockmuehl. *This Jesus. Martyr, Lord, Messiah*. Edinburgh: T. & T. Clark, 1994
- Studying the Historical Jesus. Evaluations of the State of Current Research*. Hg. B.D. Chilton und C.A. Evans, NTTs 19, Leiden: Brill, 1994
- Hans Hübner. *Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 3: Hebräerbrief, Evangelien und Offenbarung. Epilegomena*. Göttingen: Vandenhoeck, 1995. ca. 350 S., DM 78,-
- * Manfred Korn. *Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk*. Tübingen: Mohr, 1993. IX + 319 S., DM 98,-
- * Wolfgang Kraus. *Das Volk Gottes. Zur Grundlegung der Ekklesiologie bei Paulus*. WUNT. Tübingen: Mohr, 1995